

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Bestandtheile, mit Ausnahme
der Lage nach Sonn- u. Feiertagen.
Abonnementpreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig: 5 „ — „
Vierteljährig: 2 „ 50 „
Monatlich: 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig: 3 „ 50 „
Vierteljährig: 1 „ 50 „
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig: 4 „ 50 „
Vierteljährig: 1 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht juristisch
geprüft; unrichtige Briefe nicht an-
genommen.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2 B., cycl. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronau bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 70. Hermannstadt, Freitag den 25. März 1892. 108. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste
Blatt Sonntag (27. März).

Völkerrecht und Weltwirtschaft.

Während auf der einen Seite die Liga der Friedensfreunde, welche den Krieg aus dem Leben der Völker völlig ausschalten will, an Beifall und Theilnehmern in den verschiedensten Ländern, wenn auch noch nicht an Einfluß auf den wirklichen Lauf der Dinge gewinnt, steht auf der anderen Seite die Lehre Derjenigen, welche den allgemeinen Weltfrieden für eine Phantasterei erklären und den Krieg zum Theil als ein notwendiges Uebel, zum Theil sogar als eine Art von Rechtsmittel zur Austragung eines zwischen verschiedenen Staaten ausgebrochenen Conflictes betrachten. Inzwischen spinnst, unbekümmert um die Theorien und Discursse der beiden Richtungen, das Völkerrecht sein Netz über die Nationen; nicht aus menschenfreundlichen Ideen laugt es seine Nahrung, sondern aus derselben Wurzel ist es herausgewachsen, wie alles Recht überhaupt, aus dem wirtschaftlichen Bedürfnis.

„Überall im Verlauf der Geschichte und insonderheit der Rechts-
geschichte sind es nicht die edlen Gefühle und großen Gedanken, sondern
das eiserne Maß der wirtschaftlichen Lebensbedingungen, was den Widerstand
der stumpfen Welt besiegt.“ Diesen Satz finden wir als die Zusammen-
fassung der leitenden Gesichtspunkte in einer kürzlich erschienenen Schrift von
Dr. Hugo Preuß, welche „Das Völkerrecht im Dienste des Wirtschafts-
lebens“ betitelt ist.

Preuß greift in seinen Ausführungen auf die Definition des Rechts
zurück, wie sie Rudolf von Ihering formuliert hat: „Das Recht ist die Form
der Sicherung der Lebensbedingungen.“ Mit dem Wandel der Lebens-
bedingungen wandelt sich auch die für ihre Sicherung durch die wirtschaftliche
Notwendigkeit begründete Form, das Recht. „Das Bedürfnis der Sicherung
dieser Lebensbedingungen“, bemerkt Preuß, „hat Recht und Staat geschaffen;
das Wachsen, die Wandlungen jenes Bedürfnisses geben dem Recht wie dem
Staat einen erweiterten oder veränderten Inhalt. Sobald das Recht des
einzelnen Staats nicht mehr ausreicht, um die veränderten Lebensbedingungen
der Gesellschaft zu sichern, schafft eben jenes Bedürfnis, das das staatliche
Recht geschaffen, ein Recht, welches die Staatsgrenze durchbricht und sich so
weit erstreckt, wie es die Sicherung dieser veränderten Lebensbedingungen
erfordert: das internationale Recht derjenigen Nationen, deren gesicherter
Verkehr nunmehr Lebensbedingung der Gesellschaft überhaupt ist, das moderne
Völkerrecht.“

eines auf umfassenderer Interessengemeinschaft beruhenden Rechts. Jeder
Gutsdof bildete, wirtschaftlich und politisch, eine kleine Welt für sich.
Die Umwälzung der primitiven wirtschaftlichen Verhältnisse, die Ueber-
windung der Interessengegenstände durch die Interessengemeinschaft in weiterem
Umfang, ging in den Städten vor sich; es erkand die Stadtwirtschaft
und das Stadtrecht. Sie erweiterten sich zur Staatswirtschaft und zum
Staatsrecht.

Staatswirtschaft und Staatsrecht nun sind seit geraumer Zeit auf
einem hohen Entwicklungsniveau angelangt. Innerhalb des staatlichen
Verbandes hat das Recht sich eine mächtige Organisation geschaffen, welche
durch äußeren Zwang der Achtung seiner Vorschriften zur Anerkennung
verhilft. Allein über den Staatswirtschaftlichen bildete sich die Weltwirtschaft
aus, welche eine zum Mindesten alle civilisirten Völker umspannende
Interessengemeinschaft in's Leben rief. Und diese neue Interessengemeinschaft
verlangte nach neuen Formen zur Sicherung ihrer Lebensbedingungen. So
trat das Völkerrecht in die Erscheinung. Und es ist bezeichnend, daß in der
Epöche, da der holländische Weltverkehr die Meere und den Verkehr be-
herrschte, in Holland der Vater des Völkerrechts, Hugo Grotius, erkand,
der einen theoretischen Aufbau des Völkerrechts veränderte.

Die praktische Ausgestaltung des Völkerrechts aber geht, in Rücksicht
auf die aus den Interessengegenständen der staatlich begrenzten Wirtschafts-
gebiete sich ergebenden Schwierigkeiten, langsam von Statten; und hier
erscheint die für alles Recht im letzten Grunde maßgebende rechtliche
Kraft des Wirtschaftslebens, welche in dem späteren Entwicklungsstadium
der anderen Rechtsgebiete verhillter und daher schwerer erkennbar ist,
in geradezu paradigmatischer Klarheit und Reinheit. Preuß wendet sich gegen
Diejenigen, welche die wirkliche Existenz eines Völkerrechts leugnen. Freilich
ist es keines Erachtens, wenn man die bereits vorhandene Macht des
Völkerrechts prüfen will, notwendig, im Auge zu behalten, daß es sich
noch in einem Entwicklungsstadium befindet, welches erst einige wenige, zwar
keimfähige, allein an sich noch nicht kräftige Anlagen zu einer Organisation,
z. B. in internationalen Commissionen, aufweist. Nicht diese Organisationen,
sondern andere Erscheinungen zeigen, wie sich die Weltwirtschaft die
Sicherung ihrer Lebensbedingungen und damit ein Völkerrecht erzwingt.

Da das Völkerrecht noch in einem Werden begriffen ist, dem die
Organisation einer gesetzgebenden Gewalt mangelt, der „die Form seiner
Positivierung durch Gesetze, welche von einer höheren, über den einzelnen
Staaten stehenden Einheit erlassen würden, ausbleibt“, so ist die einzige
Form seiner ausdrücklichen Sicherung der internationale Staatsvertrag.
Daneben aber ist das wichtige Gebiet völkerrechtlicher Normen in Betracht
zu ziehen, welche nicht in Verträgen ausdrücklich fixirt sind und einer
solchen Festlegung vielfach gar nicht mehr bedürfen: jenes stillschweigend
anerkannte Recht, das seinen Kern in der bindenden Wirklichkeit von Treu-
und Glauben hat, und das wie im innern kaufmännischen Verkehr auch in
der internationalen Wirtschaft zur vollen Geltung gelangt ist. Preuß
exemplifizirt darauf, daß u. A. noch Friedrich der Große in finanziellen
Nöthen minderwertiges Geld für das Ausland prägte. Heutzutage da-
gegen „darf man es als Rechtsatz des Völkerrechts ansprechen, daß jedes
Staatsglied der internationalen Gemeinschaft verpflichtet ist, den von ihm
geprägten Münzen denjenigen Gehalt zu geben, welche seine Münzenordnung
bekannt gibt.“ Die Rücksicht auf den Staatscredit ist es, die diese
internationale Rechtsnorm verbürgt. Eine hauptsächlich völkerrechtliche
Erzwingung, welche die Voraussetzung des internationalen Verkehrs bildet,
ist die Sicherung des persönlichen Verkehrs im Umlaufe. Diese Forderung
ist bereits so in Fleisch und Blut der civilisirten Nationen übergegangen,
daß sie gar nicht mehr ausdrücklicher vertragsmäßiger Festlegung bedarf.
Solche Rechtsnormen haben größtentheils schon in der autonomen Gesetz-
gebung der einzelnen Staaten Anerkennung gefunden, so daß man sie
technisch meist gar nicht zum Völkerrecht rechnet: in Wahrheit aber hat
hier „der immanente Zwang der internationalen Interessengemeinschaft“
sich die Stärke der staatlichen Organisationen und ihrer autonomen Gesetz-

gebung dienstbar gemacht. Eine ungemaine Bervollkommnung dieser Ge-
staltung bedeutet es, wenn ein und dasselbe positive Gesetz eine internationale
Geltung erlangt, wenn es in verschiedenen Staaten materiell identisch,
wenn auch formell als Säpung der verschiedenen Staatsgewalten gilt: das
ist — äußerst charakteristisch — der Fall vornehmlich beim Handelsrecht
und beim Wechselrecht.

Ausführlich beschäftigt sich Preuß mit dem Thema der Handels-
verträge. Er macht darauf aufmerksam, wie das vereinigte Prinzip des
Mercantilismus, daß jede Schädigung des Auslands ein Vortheil für die
Staatswirtschaft sei und umgekehrt, und das damit in Zusammenhang stehende
Bestreben, beim Abschluß von Verträgen den andern contrahirenden Theil
möglichst über's Ohr zu haufen, wirtschaftlich gänzlich verfehlt ist und nur
zum eigenen Schaden ausschlägt.

Endlich streift er kurz das Gebiet des Verkehrs, welcher u. A. im
Weltpostverein eine völkerrechtliche Organisation ersten Ranges hervorgebracht
hat, und berührt die internationalen Conventionen für Muster-, Patent-
und Markenschutz, die Literaturconventionen, den internationalen Verein
für Maß und Gewicht.

Preuß schließt mit dem Hinweis darauf, „wie lächerlich der immer
wieder unternommene Versuch ist, das Völkerrecht durch Berufung auf die
Fortexistenz des Krieges zu depossidieren“. Und er faßt seine Hoffnungen
für die Zukunft in die Worte: „Das internationale Wirtschaftsleben und
seine Rechtsproduction stehen in organischer Wechselwirkung mit dem
Friedenszustande. Dieser vermehrt die Ausdehnung, wie die Intensität der
Weltwirtschaft und ihres Products, des Völkerrechts; aber zugleich sichern
die bestehenden wirtschaftlichen Gemeininteressen und internationalen Rechts-
normen mehr und mehr den Frieden.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. März.
Die reichstägige liberale Partei hat am 22. d. Abends
unter dem Präsidium des Barons Friedrich Podmaniczky eine Conferenz
gehalten. Gegenstand derselben war die vom Referenten des Abgeord-
netenhause bereits angebotene Modification eines Passus
des Adreßentwurfes. Referent Alexius Pokrovs verweist auf den von
allen Seiten geäußerten Wunsch und schlägt vor, daß der folgende Passus
des Entwurfes: „25 Jahre sind verfloßen, seitdem Ew. Majestät die Krone
des heiligen Stefan auf die ruhmreiche Stirne gesetzt und die Verfassung
unseres Vaterlandes zu neuem Leben erweckt haben“ durch folgenden Passus
ersetzt werde: „25 Jahre sind verfloßen, seitdem die Nation die Krone des
heiligen Stefan auf die ruhmreiche Stirne Ew. Majestät gesetzt hat und
die Verfassung unferes Vaterlandes wiederhergestellt wurde.“ Baron
Johann Klemeny meint, das Wort Stirne möge durch das Wort Haupt
ersetzt werden. Nachdem Alois Szell und Peter Busbach gesprochen,
wurde der Vorschlag des Referenten mit dem Amendement Baron Klemeny's
angenommen. — Auf Antrag des Minister-Präsidenten Grafen Szapary
wurde der Referent damit betraut, die Modification im Hause vorzuschlagen.
Im Finanzministerium hat am 21. d. Nachmittags unter Vorsitz des
Finanzministers Weyerle eine mehrstündige Berathung sämmtlicher
Finanzdirectoren Ungarns stattgefunden, in welcher verschiedene ad-
ministrative Angelegenheiten besprochen wurden.
Einer Budapestener Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge verlautet daselbst,
daß der Zutritt der Delegationen in Budapest schon im Laufe
des Monats Mai erfolgen dürfte.
Die „Allgemeine Zeitung“ führt aus, die Combination, wonach
Caprivi als Cabinetspräsident auscheiden, aber Reichskanzler bleiben soll,
könnte nur eine kurzes Provisorium bezeichnen, weil nur der preussische
Cabinetpräsident der Kanzlerstellung ihren Inhalt gibt und Ersterer die

Der Culturfortschritt der Menschheit vollzieht sich in einer zu immer
umfassenderen Complexen führenden Stufenfolge der Bergesellschaftung. Familie,
Horde, Stamm, Staat, das sind die von ihr bereits zurückgelegten Stufen,
wobei die Erreichung der höheren keineswegs eine Vernichtung der tieferen
zu bedeuten braucht: so führt der Staat die Gesamtheit der Familien in
einer höheren Einheit zusammen. Eine jede dieser Bildungen der Berg-
gesellschaftung hat sich die für die Sicherung der Lebensbedingungen ihrer
Mitglieder für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse erprießlichen Rechtsformen
geschaffen. In den Rechtsformen kam das Bewußtsein zum Ausdruck, daß
sich das Einzelinteresse innerhalb des gesellschaftlichen Verbandes der Interessens-
gemeinschaft unterzuordnen habe; gleichzeitig aber wurde der Interessengegen-
satz gegen alle außerhalb des Verbandes Stehenden geschärft; der Fremde galt
als Feind und war rechtlos. Durch die wachsenden Bedürfnisse der Menschen,
welche eine immer ausgedehntere Arbeitsteilung nöthig machten, erweiterten
sich mehr und mehr die Kreise der Interessengemeinschaft, und immer größere
wirtschaftliche Verbände schlossen sich zusammen.
Im Mittelalter erblickten wir im sogenannten Fehderecht den Ausdruck
des durch Selbsthilfe sich geltend machenden Interessengegenstandes, den Mangel

Feuilleton.

Ein gefährlicher Gast.

Von Jenny Piorkowska.
(I. Fortsetzung.)

Ja, je mehr, je länger Kurt die Zwei beobachtete, um so mehr sank
ihm der Muth.

Nach Tisch nahm der kleine Kreis den Kaffee auf der Veranda ein,
dann machte man eine Promenade durch den Park; und als es gegen Abend
kühl und feucht wurde, zog man sich wieder in die inneren Räume zurück,
nur Hilda und der Baron verweilten noch länger draußen in der mond-
hellten Nacht.

„Ein köstlicher Abend!“ meinte der Baron; „wenn ich Maler wäre,
so würde ich dieses Bild hier malen und es „Nacht“ nennen. Wissen Sie,
Fräulein Hilda,“ fuhr er in halbem Flüster-tone fort, „daß ich wohl nie
so traute, so glückliche Tage verlebte habe, wie hier bei Ihnen? — Sie erst
haben mich den wahren Reiz des Wortes „Heim“ gelehrt. Ich habe ja
nie gekannt, was Vater- und Mutterliebe heißt. Als kleiner Knabe schon
meiner beiden Eltern beraubt, habe ich meist ein rastloses, unstillbares Leben
geführt, ohne jegliche verwandte Seele — oft ohne Freunde. Sie erst
haben mich gelehrt, was es heißt, sein Leben wahrhaft genießen, ein
trophes glückliches Heim besitzen. Ob ich — nachdem ich die süße Frucht
geschmeckt habe — mich wieder in meine frühere Lebensweise finden werde?“
Seufzend suchte er die Schultern.

„Wenn ich denke, daß ich bald Valet sagen muß, um mich wieder in
das rastlose Getriebe der großen Welt zu stürzen,“ fuhr er fort, „wenn ich
weggehe von hier —“

Er schloß, wie ihre kleine Hand, die auf seinem Arm lag, bei diesen
Worten leicht erbebt, und wie er den Kopf tiefer zu ihr herabneigte, da

sch er einen Ausdruck in ihren erregten Zügen, der seine Pulse schneller
schlagend ließ.

„Sind Sie unserer bereits überdrüssig, daß Sie schon vom Abreisen
reden?“ sprach sie in erzwungen scherzendem Tone.

„Ihrer überdrüssig, Hilda!“ wiederholte er in halb zärtlichem, halb
vorwurfsvollem Tone, während er sich tiefer zu ihr herabneigte, daß sein
Athem ihre Wangen freite; „Sie wissen nicht, wie ich die Minuten zähle,
wie ich jeden Augenblick hier festhalten möchte, damit er mir nicht entfliehe!
Ach, es wäre ja tausendmal besser gewesen, ich hätte Sie nie gesehen!“ fuhr
er in plötzlicher Leidenschaft fort, „warum auch blieb ich hier und umflatterte
gleich einer unvernünftigen Motte die lockende Flamme. Vergeben Sie mir!
ich will fort von hier, — heute noch —“

„Aber weshalb?“ stammelte Hilda, halb verwirrt von seinen leiden-
schaftlichen Worten.

„Weil ich Sie liebe!“ stieß er heiser hervor, in seiner heftigen Erregung
alle Ruhe, alle Ueberlegung verlassend; „Sie haben mich betruht, Sie
haben mich umgarnet, Sie haben — ich weiß selbst nicht, was, aus mir
gemacht! Ihre geliebten Züge verfolgen mich wachend und im Traume!
Ich erbebe, wenn Sie mir nahen; Ihre Stimme, Ihre Berührung, ja das
bloße Kauchen Ihres Kleides macht mich erzittern, wie noch nichts zuvor.
Ich bin von Sinnen, mehr wie von Sinnen, daß ich so zu Ihnen rede,
— aber Sie sollen, Sie müssen mich hören, — und wenn Sie mich deßhalb
von sich weisen! — Hilda, ich liebe Sie, liebe Sie mit der ganzen Gluth
eines leidenschaftlichen Herzens! wenn ich Ihnen auch nichts bieten kann,
als meine Liebe —“

„It das nicht genug?“ hauchte sie und verbarg ihr heiserglühendes
Antlitz an seiner Schulter.

Einen Moment ruhte sein Auge wie zögernd auf ihrer erbebenden
Gestalt, dann schlang er seine Arme um sie, drückte sie innig an sich und
inmitten einer Fluth unzusammenhängender zärtlicher, leidenschaftlicher Be-
theuerungen küßte er sie wieder und wieder.

„Mein armer Kurt — er thut mir leid!“ murmelte Rötting vor sich
hin, als sich die Thüre hinter Dahlen geschlossen hatte, nachdem derselbe in
seiner ungewohnten ungestümen Weise dem Freund gegenüber seinem Herzen
wieder einmal Luft gemacht hatte; „Hilda liebt diesen Baron — das
unterliegt keinem Zweifel, und wenn mich nicht Alles trügt, so sind sie bereits
einig miteinander, — ich sah es ihrem Gesichte an, als sie heute Abend
mit ihm aus dem Garten die Verandastufen hinaufstiegen. Er ist ein schöner
Mann, und sein und liebenswürdig — so recht dazu angethan, ein Mädchen-
herz zu bestricken; wenn ich mich nur entfinnen könnte, wo — wo in aller
Welt —“

Blötzlich stockte er in seinem halblaut geführten Selbstgespräch und
stieß dann ungeduldig mit der Hand über die Stirn, wie wenn er damit
einen mit einem Mal in seinem Innern aufsteigenden Gedanken schnell wieder
verdrängen wollte.

Alle waren schon längst zur Ruhe gegangen, als der Baron, seinen
Gedanken nachhängend, noch immer am offenen Fenster saß.

„Der Würfel ist gefallen,“ dachte er mit einem Lächeln auf den Lippen,
„sie liebt mich, — sie ist mein! Ich sage der Vergangenheit Valet, —
die Zukunft liegt klar und offen vor mir. Mit ihr als meine Gattin —“
wieder glitt bei diesen Worten ein großes Lächeln über seine Züge, „meine
Gattin,“ wiederholte er in zärtlichem Tone; seine Gedanken flogen weiter
und weiter, und als der neue Morgen anbrach, sah er noch immer verfunken
in süße Träume für die Zukunft, wenn er die schöne Hilda erst die Seine
nennen würde.

„Das war ein geschickter Stoß, Baron! Sie scheinen ein ausgezeichnet
Billardspieler zu sein!“ bemerkte Doctor Rötting, der mit seiner Zeitung
in bequemem Stuhl am offenen Fenster saß, während der Baron sich zur
Kurzweil im Billardspiel übte.

Kurt hatte seinen Vater auf einem Geschäftsweg begleitet, und die
beiden Damen waren im Häuslichen beschäftigt.
(Fortsetzung folgt.)

preussischen Stimmen im Bundesrathe instruiert. Vom Süddeutschen Standpunkte bemerkt die „Allgemeine“, ein preussischer Minister-Präsident neben dem Reichskanzler würde unwürdig auch in Fragen der Reichspolitik dem Reichsminister Staatsgedanken stärker hervortreten lassen, was alle Arten des Particularismus nur verstärken könnte. Die Einrichtung, welche bei Bismarck's übertragender Bedeutung vielleicht möglich gewesen wäre, sich practisch aber unhaltbar erwies, sei jetzt noch unhaltbarer.

Gegenüber den im Auslande stellenweise auftretenden Besorgnissen betreffend einen möglichen Wechsel der auswärtigen Politik Deutschlands bemerkt die „Allgemeine“, diese Auffassung sei als thöricht ein für allemal abzuweisen. Jeder Nachfolger Caprioli's vermöchte keine andere, als die von Bismarck vorgezeichnete, in den Allianzverträgen festgelegte Politik zu machen; ebensowenig könne an den Handelsverträgen gerührt werden. Die Intentionen der deutschen Politik bleiben friedliche; der Grundzug derselben bleibe die thätigste Vermeidung neuer Entscheidungen, wobei Deutschland nur verlieren könnte. Ob die Herstellung besserer Beziehungen zu Rußland möglich sei, das hänge von diesem ab; dieselbe würde alle Welt, ausgenommen etwa die Franzosen und Engländer, befriedigen.

Wie die „Nationalzeitung“ erfährt, hat der Justizminister die Staatsanwälte angewiesen, gegen die Presse Anklagen wegen Majestätsbeleidigung nur nach Genehmigung des Ministers zu erheben. Dem „Berliner Börsencourier“ zufolge verläutet, daß die Abicht bestehe, den Reichstag am 31. März zu schließen.

Die Bureau der italienischen Kammer erörterten in sehr lebhafter Weise den Gesetzentwurf, durch welchen die Regierung zur Anwendung der im Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn enthaltenen Weingoll-Clausel ermächtigt wird. Vier Bureau's wählten Commissäre, die dem Entwurfe günstig, vier andere, welche gegen den Entwurf sind, während das neunte Bureau seinen Commissär noch nicht nominirt hat. — Der „Riforma“ zufolge dürfte der Entwurf nur schwer durchgebracht werden. „Diritto“ meint, daß derselbe in der Kammer auf große Opposition stoßen werde.

Die Encyclica des Papstes wird anlässlich seines Bischofsjubelums veröffentlicht werden.

Der oecumenische Patriarch Neophytos soll dem serbischen Gesandten bei der Pforte, General Grucic, erklärt haben, daß das Patriarchat die Forderung der serbischen Regierung betreffend die Errichtung serbischer Diöcesen in Altserbien in Erwägung ziehen werde, daß aber dem weiteren Wunsche der serbischen Regierung, welche die Einführung der serbischen Sprache im Gottesdienste jener altserbischen Kirchengemeinden, deren Bevölkerung der Mehrzahl nach aus Serben besteht, zum Gegenstande hat, nicht entsprochen werden könne. In serbischen Regierungskreisen meint man jedoch, daß dies noch nicht das letzte Wort des Patriarchen sei, und man hegt die Hoffnung, daß die weiteren Verhandlungen auch in dem zuletzt bezeichneten Punkte zu einem günstigeren Ergebnisse führen dürften.

Die Versöhnungs-Commissionen, welche die Pforte nach Altserbien zur Verhinderung von Acten der Blutrache unter den dortigen Stämmen entsandt, haben ihre Mission in den Nahijen von Prizrend, Britina, Bukstera und Novi-Bazar mit Erfolg durchgeführt, indem die Armuten allenthalben sich bereit erklärten, in Zukunft der Ausübung der Blutrache zu entsagen. Nur die Führer der Armuten im Districte von Djabaroff erklärten, daß sie den Verfügungen der Regierung in dieser Richtung keine Folge leisten können. Die Pforte wird in Folge dessen gegen die renitenten Bewohner der bezeichneten Gegend besondere Maßregeln treffen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. März.

Präsident Baron Desider Banffy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr.

Präsident meldet, daß ihm eine amtliche Zuschrift des Vicegepans des Pesther Comitats das Ableben des Abgeordneten des Kezeler Wahlbezirks Geza Csibds bekanntgegeben habe. Demgemäß wird im Kezeler Bezirk die Neuwahl ausgeschrieben werden.

Vor Uebergang zur Tagesordnung nimmt das Wort Bor Alexander Szabó: Der Abgeordnete Ferdinand Horanffy hat neulich, von den Wahlmännern sprechend, auch den Lippauer Wahlbezirk angeführt, in welchem der Oberbischöfliche, Stuhlrichter und Wahlpräsident Gewaltthätigkeiten begangen haben sollen. Dies entspricht nicht der Wahrheit; vielmehr haben die Vertrauensmänner der Opposition dem Wahlpräsidenten für sein unparteiisches Vorgehen gedankt. Die Opposition hingegen hat Mißbräuche begangen, wie ein Brief beweist, welchen Redner veröffentlicht. Den Brief hatte der Präsident der dortigen Nationalpartei, Ernst Lazar, an den Ujfalauer Notar Georg Szarits geschrieben; in demselben wird der Notar aufgefordert, der heiligen Sache der Partei 30—40 Stimmen zuzuführen, der Briefschreiber sei bereit, hierfür Opfer zu bringen.

Redner würde diesen Brief niemals in die Deffentlichkeit gebracht haben; aber nach den Aufschuldigungen des Abgeordneten Horanffy fühlte er sich verpflichtet, nachzuweisen, daß nicht die liberale Partei, sondern die Opposition es ist, welche die Mißbräuche begangen hat.

Ferdinand Horanffy erwidert, er wisse nicht, was mit dem verlesenen Briefe bewiesen werden will. Er habe gesagt, die behördlichen Organe haben einen unzulässigen Einfluß geübt und dies ist nicht in Abrede gestellt worden.

Folgt die Tagesordnung: Fortsetzung der Adressdebatte. Alfred Szeker erklärt, der Vorwurf der Opposition, daß der Adressentwurf bloß eine Umschreibung der Thronrede sei, finde darin seine Erklärung, daß eben in der Thronrede das Programm der liberalen Partei zu finden ist, welches daselbst ist, wie im vorigen Jahre, in dessen Hauptfache sei, daß die Majorität und Regierung sich im solidarischer gefühlt haben als jetzt. Man dürfe aber die Vorwürfe der Opposition nicht ohne Antwort lassen, um die Freiführung der Nation zu vermeiden. Die Majorität fühlte die Nothwendigkeit der Reformen und wird auch den zweiparagraphigen Gesetzentwurf ausbauen, wenn nothwendig selbst gegen den Willen der Opposition. (Graf Gabriel Karolyi ruft dazwischen: Wir werden schon sehen! Heiterkeit links.) Die Regierung und die Majorität brauchen nicht das Vertrauen der Opposition. Da sie die Verwaltungsreform und die damit zusammenhängenden Reformen erst wollen, kann die Opposition die Durchführung derselben nicht verhindern.

Jetzt ist auch der Boden für die Reform sehr günstig. Die Nation gab der Majorität hiefür das Mandat bei den jüngsten Wahlen, bei welchen diejenigen am meisten weklagt haben, die sich aus eigener Machtvollkommenheit zur Prophezei der Nation ausgeworfen haben. Sowohl die Stimmung der Nation als jene des Hauses sind jetzt auch ruhig genug für die Reformen, was am besten der Umstand beweist, daß die animosen und persönlichen Angriffe der Opposition, selbst jene der Abgeordneten Horanffy und Horvath die Majorität nicht aus ihrer Ruhe brachten. Ueberhaupt gehe die Opposition keinen ruhigen Tagen entgegen. Sie könne wohl Lärm machen und gegen alle parlamentarischen Regeln die Obstruction verüben, es werde ihr aber keineswegs gelingen, während fünf Jahre die Arbeiten des Parlaments zu verhindern. (Zustimmung rechts.) Die Reform wird sich auf alle Geheße des Staatslebens erstrecken, doch müsse sie allmählig ohne jede Erschütterung durchgeführt werden. Deshalb ist es nothwendig, auf der 67-er Basis zu bleiben und die Majorität und die Regierung zu erhalten, welche die Garantien für eine der 67-er Basis entsprechende Politik sind, die überseits identisch ist mit den Interessen des ungarischen Staates. Die Opposition behauptet, daß der Willen der Nation bei den Wahlen gefälscht wurde. Das ist ein politisches Jägerlatein, das die Opposition so oft wiederholt, bis sie selbst daran glaubt. Aber Redner

kann, trotz Franzi's Versicherung, nicht glauben, daß dessen Abgeordnetencollegen überall kostenlos gewählt sind, sonst müßte man voraussetzen, daß alle Abgeordneten und alle Wähler solche Puritaner seien wie Franzi. (Heiterkeit.)

Redner hatte Gelegenheit, die Vorgänge in dem Wahlbezirke zu beobachten, welcher an seinen eigenen Bezirk sitzt. Dort kämpften die Candidaten der Unabhängigkeits-Partei und der Nationalpartei gegen einander; einen Candidaten der liberalen Partei gab es nicht. Auch dort gab es überaß Rauf und Fahren und Wein in Ueberfluß und die Kosten der Unterhaltung trugen wahrhaftig nicht die Wähler. Die Kortespolitik wurde auf die Kirchenanzel gebracht. Die Herren mögen Unabgängigkeits-Joren predigen, das gemeine Volk denkt sich Steuernachlässe, billigeres Salz und dergleichen Dinge mehr dazu. (Widerpruch auf der äußersten Linken; und dergleichen Dinge mehr dazu.) Das Volk kennt auch die subtilen Parteierunterschiede (Zustimmung rechts.) Das Volk kennt auch die subtilen Parteierunterschiede nicht; es kennt eine rechte Partei und eine linke Partei; mer besser agitiert, mer mehr verspricht, dem folgt es. Die Parteien haben daher einander nichts vorzumerken. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Er nimmt für den Entwurf des Adress-Ausschusses. (Beifall rechts.) Nikolaus Bartha: Die Theorie Koloman Tiba's von der Unabhängigkeit des Ausgleichs ist zwar schon von mehreren widerlegt worden, ändert sich aber nicht. Der 67er Ausgleich ist nicht das Wert doch will auch Redner es thun. Der 67er Ausgleich ist nicht das Wert eines gemeinsamen Parlaments und auch nicht zweier parlamentarischer Commissionen; derselbe ist unter Beobachtung der legalen Formen zu Stande gekommen. Die Nation hatte das Verlangen, sich mit dem Herrscher zu versöhnen; in Oesterreich war dieses Moment nicht vorhanden. Dies ist ein Beweis gegen die Theorie Tiba's. Das 1790er Gesetz ist durch den Ausgleich nicht abrogirt worden. Dies ist ein zweiter Beweis gegen Tiba. Ein Gesetz muß der geltenden Verfassung entsprechen und muß vollziehbar sein. Ein Gesetz, welches auf die Souveränität des Staates verzichten würde, müßte die Grundbedingungen der staatlichen Existenz niederreißen. All dies spricht gegen Tiba's Doctrin.

Die ersten Paragraphen des 67er Ausgleichs basiren auf der pragmatischen Sanction, beziehungsweise auf den Erbfolge bezüglichen Punkten derselben. Falls nun die Erben Sopolod's 1. aussterben würden, würde es ipso alle Gemeinjamkeit mit Oesterreich aufhören, da ja auch die Personalunion aufhören würde. Punkt 11 des Ausgleichgesetzes bestimmt, daß alle Verfügungen über die Armeerein nur ein Majestätsrecht sind; wenn nun Sr. Majestät die ungarischen Regimenter aus der Gemeinjamkeit hinauscommandiren würde, müßte auch dann Tiba die Zustimmung des dritten Factors reclamiren? Wenn der 67er Vertrag wirklich einen nationalen Charakter hätte, müßte er in den Gesetzen der beiden vertragsschließenden Länder vollkommen gleiche Legitimation haben, was aber nicht der Fall ist. Die Ausgleichsgesetze sind in Oesterreich und Ungarn verschieden textirt, bezüglich der äußeren Angelegenheiten, bezüglich zahlreicher, die Armeere betreffender Angelegenheiten, bezüglich des wirtschaftlichen Ausgleichs und schließlich auch bezüglich der Delegationen, was wohl ein genügender Beweis gegen die Theorie ist, daß das 67er Gesetz nicht ohne Zustimmung des dritten Factors abgeändert werden kann.

Redner wendet sich dann gegen den Finanzminister Bekere, der sich nicht genügend gründlich mit dem Programm der staatsrechtlichen Opposition befaßt hat, sonst würde er wohl wissen, daß dieselbe die pragmatische Sanction anerkennt, aber nicht bloß den ersten Theil derselben, welcher sich auf die Erbfolge und die Untheilbarkeit bezieht, sondern auch den zweiten Theil, der sich auf die selbstständige Staatlichkeit Ungarns bezieht. Ebenso erkennt die staatsrechtliche Opposition gewisse Gemeinjamkeiten mit Oesterreich an, doch findet sie den Ausgleich für schlecht, da derselbe die Interessen der ungarischen Staatlichkeit nur theoretisch verteidigt, practisch jedoch aufgibt. Daß aber das Programm der staatsrechtlichen Opposition durchführbar ist, beweisen nicht bloß die bestehenden Verhältnisse in Schweden und Norwegen, sondern auch die 1848er Geheße. Er unterstützt den Adressentwurf des Abgeordneten Ugron. (Beifall links.)

Julius Györfy polemisiert gleichfalls gegen die Auffassung Koloman Tiba's und Gustav Bekere's vom staatsrechtlichen Ausgleich. Die Geschichte der letzten 25 Jahre beweist, wie wenig der Ausgleich ein Vertrag sei, wie Bekere behauptet. Ungarn kann die Souveränität seiner Gesetzgebung Niemandem opfern; es hat dieselbe nur mit dem König getheilt. Er erwartet von der Nationalpartei Ausschluß darüber, ob sie das ungarische Staatsrecht über den 1867er Ausgleich aufrechterhalten wolle. Infolange Redner's Partei hierüber nicht beruhigt wird, muß sie jede, auf der staatsrechtlichen Basis stehende Partei bekämpfen. Er gibt die Hoffnung nicht auf, daß es gelingen werde, daß der 1867er Ausgleich aus den ungarischen Geheßbüchern verschwinden werde.

Er stimmt für den Ugron'schen Adressentwurf. Alexander Stanady: Der Adressentwurf der Majorität ist ein verfehltes, süßes Werk. (Heiterkeit.) Er ist ein Werk Koloman Tiba's (Heiterkeit rechts), jenes Koloman Tiba, der in seiner Jugend für Ungarn's Selbstständigkeit gekämpft, im 1861er Reichstage, als Führer der Beschlußpartei, mit den Oesterreichern nicht einmal reden wollte. Jetzt aber beschäftigt er sich mit der Abfassung einschmeichelnder Adressentwürfe und mit dem Verrath der Rechte Ungarns. (U! U!) Dieser Adressentwurf wurde durch die Ritter der Gemeinjamkeit, durch die Oesterreicherfreunde zu Stande gebracht, die den Interessen Wiens die Rechte Ungarns zum Opfer bringen.

Der Adressentwurf enthält solche Behauptungen, welche unwahr, um nicht zu sagen, läghast sind. (Heiterkeit rechts.) So ist es eine Unwahrheit, daß der 1867er Ausgleich von der ganzen Nation mit Jubel begrüßt worden wäre. Es hat schon damals eine staatsrechtliche Opposition gegeben und Koloman Tiba war einer der Führer derselben. Er blieb es bis zum Jahre 1875, wo ein böser Geist, der Großemahn, sich seiner bemächtigte (Stürmische Heiterkeit rechts), daß er seine Principien verleugnend, den Ausgleich acceptirte und Ministerpräsident wurde.

Redner lehnt den Adressentwurf der Majorität ab. (Lebhafte Stürme auf der äußersten Linken.)

Präsident erklärt die Debatte für geschlossen. Das Haus beschließt, daß die Schlusreden des Referenten und der Eingreicher der Gegen-Entwürfe morgen stattfinden sollen. Schluß der Sitzung um 12¹/₄ Uhr.

General-Versammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.

Am 23. d. hat die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa stattgefunden. Der in Druck vorliegende Rechnungsabschluss über das Geschäftsjahr 1891 gibt ein sehr erfreuliches Bild der stetigen Fortentwicklung dieser hervorragenden Anstalt, welche der erfolgreichen Arbeit des unermüdeten Directors, Herrn Dr. Karl Wolff zu danken ist. Er hat die Sparcassa aus einer gewissen Stagnation auf jene Stufe gehoben, auf welcher sie heute steht. Von actueler Bedeutung sind seine treffenden Bemerkungen über die volkswirtschaftliche Aufgabe unserer Geldinstitute, indem er in dem Directionsbericht (§. 9 des Rechnungsabschlusses) sagt:

„Auf Grund dieser Ergebnisse halten wir mit der Freude über das Aufblühen der Sparcassa nicht zurück und lassen sie uns auch durch den Unverstand von Halbwissern und Dilettanten nicht trüben, welcher in dem Ausschussung unserer Geldinstitute ein Zeichen des Niederganges unserer Volkswirtschaft, in der Anjammung von Spareinlagen und in der Erwerbung von Wertpapieren das Ueberwuchern des couponabschneidenden Foulentzertums und die Erödung des Unternehmungsgeistes, sowie in der Aufnahme von Darlehen die Aufzehrung des Capitalstockes der armen

Schuldner erblickt. Als ob die Geldinstitute als Sammelstellen für die kleinsten Sparbeträge nicht gerade Stätten des Capitalbildungsprocesses wären und in der Gesamtheit nicht unbeträchtliche Summen, welche sonst in ihrer Zerplitterung verschwendet werden, verloren gehen würden, für in ihrer Vertheilung nutzbar machen; als ob der kleine Sparer — und auch den couponabschneidende Rentier! — immer der richtige Mann und im Stande wäre, sein Geld, anstatt es in die Sparcassa zu tragen, in gewinnbringende Unternehmungen zu stecken oder in Darlehen sicher anzulegen. Zur Erfüllung der aus dem modernen Wirtschaftselben erwachsenden, gar mannigfaltig und verwickelt gewordenen Aufgaben eines Creditinstitutes, das diesen Namen verdient, gehören gründliches Fachwissen, Personen — und Ortskenntnisse, hingebungsvolle Berufsarbeit, Routine und administratives Talent, eine Organisation von Arbeits- und Capitalkräften, die dem ersten besten Privatcapitalisten oder demjenigen, der es werden will, nicht zur Verfügung stehen. Gerade unsere Geldinstitute haben dem früher sehr stark verbreiteten — und dort, wohin sie nicht reichen, auch heute noch immer sich aufblühenden — Wucher von Privaten wirksam gesteuert, in unserem capitalarmen Lande eine den Forderungen unserer mit großen Mitteln arbeitenden Zeit halbwegs entsprechende Capitalbildung erst ermöglicht und bieten in ihrem Darlehensgeschäfte gerade dem Unternehmungsgeiste die Gelegenheit zur Betätigung. Insbesondere kann die Hermannstädter allgemeine Sparcassa darauf hinwirken, daß die von ihr und den durch sie unterstützten ländlichen Spar- und Vorschußvereinen gewährten Darlehen in den meisten Fällen zu Unternehmungen, zum Häuserbau, Ankauf oder Verbesserung von Grund und Boden u. s. w., kurz zur Capitalbildung des Schuldners dienen, der aus dem Gewinn der Unternehmung oder aus dem Ertrage des neugeschaffenen Capitals das dargelegene Capital in Annuitäten oder Jahresraten wieder abtattet und somit allmählig für sich erspart. Gewiß kommen auch Fälle vor, in welchen das aufgenommene Darlehen zur Friftung der täglichen Nothdurft dient, und den Capitalstock des Schuldners aufzehrt, aber sie gehören bei einem verständig geleiteten Creditinstitute zu den Ausnahmen.

Gerade von unseren Geldinstituten sind ferner die Impulse zu wirtschaftlichen Unternehmungen ausgegangen, an welche vor zehn, geschweige denn zwanzig Jahren auch nur zu denken Verwegenheit gewesen wäre. Ohne den Rückhalt an unsern Geldinstituten wäre — um nur einiges zu nennen — die Schaffung eines Netzes von Genossenschaften, die Gründung der Vereinsbank, die Finanzierung unserer Eisenbahnen nicht möglich gewesen. Ein richtig verwaltetes Geldinstitut wird sich der großen volkswirtschaftlichen Mission, die auf ihm ruht, bewußt bleiben, und die Hermannstädter allgemeine Sparcassa wird insbesondere durch das — so Gott will! — noch lange anbauende Wachstum ihrer Mittel immer mehr in den Stand gesetzt werden, als heilsamer Factor volkswirtschaftlicher Kräftigung auf ihrem von Jahr zu Jahr sich weiter ausdehnenden Arbeitsefelde zu wirken.“ Die Generalversammlung nahm den Geschäftsbericht, Rechnungsabschluss und Bericht des Ausschusses zur Kenntnis und erteilte der Direction und dem Ausschusse mit dem Absolutorium. Ueber Antrag Professors Capejus wurde der Directionsvorschlag betreffend Verwendung des 1891er Reingewinnes mit 52645 fl. 38 kr. im Ganzen angenommen und beschlossen, zu widmen dem Referendat 26.300 fl., für Schulen, Krankenpflege und Kindergärten in Hermannstadt 14060 fl., für den Gewerbeverein, Schülerwerkstätte, Holzindustrieschule, technologische Sammlung und sachgewerbliche Ausbildung von Gewerbetreibenden 3100 fl., dem Handelsgremium in Hermannstadt zur Erhaltung der Fachschule für den practischen Unterricht in den Contorsfächern 300 fl., der hiesigen Gewerbebeschulcommission zur Anschaffung von Lehrmitteln 200 fl., dem hiesigen Actionscomitö für Regulirung und Schiffbarmachung des Alflusses 500 fl., den Eisenbahn-Concessionären für die Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn Altbrücke - Rothenturm und Hermannstadt - Alvincz als Dispositionsfond 1500 fl., der Verbandsleitung der ländlichen Genossenschaften zur Bestreitung laufender Ausgaben 200 fl., dem landwirtschaftlichen Bezirksverein in Hermannstadt 200 fl., der landwirtschaftlichen Lehrmittelanstalt in Hermannstadt für die Mehrkosten der Hausbereitungs-Maschinen für die Hanfströme und zur Erbauung eines Schöpfens 450 fl., dem Hermannstädter Ortsverein des allgem. evang. Frauenvereins: 1. für die Frauenarbeitschule 400 fl., 2. für die Haushaltungsschule 300 fl., dem siebenbürgischen Landesbundesverein 150 fl., dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften 150 fl., dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften und dem siebenbürgischen Karpathenverein zum Bau eines zur gemeinschaftlichen Unterbringung ihrer Sammlungen bestimmten Museums je 1000 fl., zusammen 2000 fl., der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins: 1. zur freien Verfügung 100 fl., 2. zur Erbauung eines Carthouses im Höhenklima 500 fl., dem Verein zur Verbesserung der Stadt Hermannstadt 300 fl., dem Arbeiterbildungsverein in Hermannstadt 100 fl., dem hygienischen Verein des Hermannstädter Comitats 50 fl., der städtischen Musikcapelle zur Aufbesserung der Gehalte 300 fl., dem Magistrat der Stadt Hermannstadt: 1. für die Vorarbeiten zur Errichtung einer elektrischen Anlage zur Beleuchtung und motorische Kraft, insbesondere für die Ausarbeitung eines technischen Projectes und für die Anschaffung elektrischer Apparate zur Demonstration mit der Bestimmung, daß diese Apparate an die hiesige Realschule zu fallen haben, 1200 fl., 2. zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schulkinder ohne Unterschied der Nationalität und Confession 285 fl. 38 kr.

Hierauf wurde der Gehaltsausweis der von dem Vorschußverein und der Sparcassa erhaltenen Pfandleihanstalt pro 1891 zur Kenntnis genommen und aus dem Reingewinn den Anstaltsbeamten eine Aufbesserung ihrer Bezüge bewilligt. Dem Ausschusse mit der Sparcassa wurden wie üblich 150 fl. zuerkannt. Entsprechend der Vorlage des Directionsrates über Stärkung des Pfandbrief-Garantiefondes wurden Maßregeln gebilligt und angenommen, welche die mit Rücksicht auf die bedeutende Zunahme des Pfandbriefgeschäftes nothwendige Vermehrung dieses Fonds bezwecken. Auch die Vorlage über die Erhöhung der Gehalte der Realitätenverwalter (Statt 800 fl. Remuneration in Zukunft: 900 fl. Gehalts-Bulagen und Pensionanspruch) und Zuerkennung von Quinquagenalzulagen für die Sparcassabanner wurden zum Beschluß gebracht. In Anbetracht der gegen früher sehr bedeutend vermehrten Arbeitslast wurde der Werth der Präsenzmarken der Directionsratsmitglieder mit 5 fl. festgesetzt und der Neuwahl in den Directionsrath ergab fast einstimmige Wiederwahl der Herren Albert Arz v. Straußenburg sen. und Josef Drotless und (an Stelle des in Folge Systemisirung des Postens des Realitätenverwalters nicht wieder wählbaren Herrn W. Grohmann) mit 25 von abgegebenen 49 Stimmen Heinrich Herbert. Nach längerem Hin- und Herreden über Aufnahme neuer Mitglieder, beziehungsweise Uebertragung von Actien ergab die diesfällige geheime Abstimmung, daß alle Bewerber abgewiesen sind. Auch ein Bewerber, der sich bereits im thatfächlichen Besitze einer Actie befindet, hat die Erlaubniß, eine Actie zu erwerben nicht erhalten! Die gegenwärtigen Neunundneunzig sind sich selbst offenbar genügend.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Oegetentlich der vollendeten Restauration der Neumärkter kath. Kirche erachten es die Geseftigten für ihre angenehme Pflicht, den Herren Joh. Bortnes, Tischlermeister, und Josef Kofschy, Möbellektierer in Hermannstadt, für die geleisteten soliden und geschmackvollen Tischler- und Anstreicher-Arbeiten öffentlich zu danken und sie Jedermann wärmstens zu empfehlen; insbesondere fühlen wir uns zum Danke verpflichtet dem Herrn

Josef Kofschy der Kirche... Anto... Majestät... nächst... wird der... den Außen... hat für die... dieses Son... während... Die u... Wilhelm... und alger... Lage von... den unbel... Practikan... verheirath... Stelle des... dotirte Sch... schriftsmä... dem Vice... wollen da... enthaltene... von Bl... Männer... für die... am 4. U... dieser An... Reflectant... Kundmach... 26. d. S... Stadtvert... dieser An... Stadtvert... Stelle des... von vertre... Grund je... Verkäu... Ausführun... und Agn... wegen an... röm. kath... dem Herr... Al... Marcell... war am... auch der... Zuschauer... Unterjud... unbekannt... unterm S... Postmeist... der Schu... nachbar... Schwäger... erstlich die... Kette dur... furchtbare... Bischof v... am 29. S... begeben... gründete... fürzlich... Wertbe... gemeldet... wesen... ad 60... A... a folyó... végett... elölt il... tartatik... Az... tételek... 68 szám... gondnok... bete... I. P... II. V... III. K... IV. V... V. F... VI. M... VII. A... VIII. V... N...

Die Reichsregierung für das gratis geleistete Vadiere und Flabern der Kirchengebäude und Baldachinungestelles. Gott entlohne die zu seiner Ehre opferwillig dargebrachten Bemühungen!
Reichmarkt, am 21. März 1892.
Anton Csiky, Curator. Joh. Szöts, Barrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. März.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Die Rückkehr Seiner Majestät nach Wien erfolgt, den bisherigen Dispositionen zufolge, am nächsten Sonntag Früh. Falls das Wetter so günstig wie bisher bleibt, wird der Monarch schon in den ersten Tagen des kommenden Monats den Aufenthalt im Schönbrunner Schlosse nehmen. — Ihre Majestät hat für die Nothleidenden in Oberungarn 2000 fl. gespendet. — Im Laufe dieses Sommers soll mit kaiserlicher Bewilligung in der Hofburg eine Ausstellung aller jener Adressen veranstaltet werden, welche dem Monarchen während seiner Regierungszeit bei verschiedenen Anlässen überreicht wurden. — Die unglücklichen Gerüchte betreffend den Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm werden durch den Hofbericht demontirt; nur starke Heiserkeit und allgemeine Mattigkeit sind vorhanden, deren Hebung bei der günstigen Lage von Hubertusstod erwartet wird.

(Ernennung.) Die Kronstädter k. ung. Finanzdirection hat dem unbesoldeten Zollpractikant-Alpiranten Bela Szöcs zum unbesoldeten Practikanten beim Kronstädter Hauptzolllamte ernannt.

(Erledigte Amtsstellen.) In der mit geregelter Magistrat versehenen Stadt Mühlabach ist die mit 700 fl. Jahresgehalt dotirte Stelle des städtischen Cassiers, dann die mit 500 fl. Jahresgehalt dotirte Stelle des städtischen Cassa-Controllors zu besetzen. Vor-schriftsmäßig instruirte Competenz-Gesuche sind bis 10. April l. J. dem Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates zu überreichen. Bewerber wollen das Nähere aus der im Interatenthelle unseres heutigen Blattes enthaltenen Concurs-Ausschreibung ersehen.

(Offert-Verhandlung.) Wegen Sicherstellung der Lieferung von Fleisch- und Eisengegenständen, Bürsten, Leinwand, Männer- und Frauen-Kleidung, Bettenorten und Diversen für die Hermannstädter k. ung. Landes-Fremdenanstalt wird am 4. April l. J. um 11 Uhr Vormittags in der Verwaltungs-Kanzlei dieser Anstalt eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten. Reflectanten verweisen wir des Näheren auf die diesbezügliche Licitationss-Bandmachung im Interatenthelle des heutigen Blattes.

(Wahl des Stadtgenieurs.) Morgen Samstag den 26. d., Nachmittags 4 Uhr, beginnt auf dem Rathhaus die Sitzung der Stadtvertretung zur Wahl des Stadtgenieurs. Bei der großen Wichtigkeit dieser Amtsstelle für die Stadt ist zu wünschen, daß die Theilnehmung der Stadtvertreter eine möglichst rege sei. Unter den zwölf Bewerbern um die Stelle des Stadtgenieurs wird Herr Staatsingenieur Ludwig Latzenberg von vertrauenswürdigster Seite empfohlen und kann dessen Wahl auch auf Grund seiner Zeugnisse nur gewünscht werden.

(Kirchenmusik.) Am heutigen Tage, dem Feste Maria Verkündigung kommt in der hierortigen röm.-kath. Pfarrkirche zur Aufführung die „Messe von G. Greith.“ (Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei enthalten rhythmisirtes St. Gallischen Choral.)

(Die Musikvereinsprobe) wird des heutigen Feiertages wegen auf morgen verlegt.

(Hymnen.) Mittwoch den 23. d. M. fand in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche die Trauung des Fräuleins Marie Heinz mit dem Herrn L. und F. Oberlieutenant Wilhelm Rückauf statt.

Am 29. d. findet hier die Trauung des Operettensängers Herrn Marcel Klein mit der Sängerin Fräulein Therese Schilder statt.

(Selbstmord eines Lehrers.) In Banffy-Hunyad war am 18. d. in Angelegenheit der Wahl eine Zeugenvernehmung, zu der auch der junge Lehrer Jakob aus Gherb-Monostor, der am Wahltage als Zuschauer anwesend war, citirt wurde. Unmittelbar bevor er vor dem Untersuchungsrichter erschien, schoß er sich eine Kugel in's Herz. Es ist unbekannt, was den Unglücklichen in den Tod getrieben.

(Eine Familientragödie) wird aus Vorkob-Megyes unterm 20. d. berichtet: Die junge hübsche Gattin des Grundbesizers und Hofmeisters Johann Lambertovich hatte sich den Haß ihrer Schwägerin, der Schwester ihres Mannes, zugezogen. Als dieser am 20. d. im benachbarten Orte weilte, kam seine Schwester in sein Haus, lockte ihre junge Schwägerin unter dem Vorwande der Besichtigung in eine Kammer und erschlug sie, dann schnitt sie dem sechsmonatlichen Kinde des Ehepaares die Kehle durch, hierauf tödtete sie sich auf dieselbe Weise. Der Vorfall hat fürchterliche Aufregung hervorgerufen.

(Ein würdiges Jubiläum.) Dr. Georg Schopper, Bischof von Rosenau, wird, wie der „B. L.“ unterm 21. d. berichtet, am 29. März d. J. das fünfzigjährige Jubiläum der Priesterweihe dadurch begehen, daß er in Stille die goldene Messe lesen und das von ihm gegründete Knaben-Seminar eröffnen wird.

(Das Schicksal eines Loses.) Aus Frankfurt a. M. wurde kürzlich mitgetheilt, daß der dritte Hauptgewinn der Ausstellungs-Lotterie im Werthe von 20.000 M. nicht abgeholt worden sei. Wie jetzt aus Düsseldorf gemeldet wird, ist der Inhaber des Loses ein armer Fabrikarbeiter gewesen. Er hatte das Los einem Lehrling mitgegeben, damit derselbe bei

dem Collecteur frage, ob es mit einem Gewinn herausgekommen sei. Der Junge hat diesen Auftrag nicht ausgeführt, dem Manne aber die angebliche Antwort des Collecteurs, daß das Los nicht gezogen sei, mitgebracht und das jetzt so werthlose Papier wanderte darauf in die Tasche. Er hat das Ausstellungs-Comité um die Auszahlung des Geldes bitten lassen.

(Der Letzte von Trafalgar.) In Hyères starb Cartigny, der letzte Ueberlebende der Seeschlacht von Trafalgar, hundertundeinundachtzig Jahre alt.

(Wieder ein Dynamitdiebstahl.) Von zweitausend Pfund Dynamit, welche die Fabrik von Paulilles nach Marseille verfrachtete, kamen beim Umladen in ein anderes Schiff fünf abhanden. Man nimmt an, daß der Diebstahl von Anarchisten verübt wurde, welche unter den Hafenarbeitern ziemlich zahlreich verbreitet sind.

(Mr. Gladstone als Tänzer.) Die Herrin, die jetzt in Gavarben bei dem wiedergekehrten großen alten Mann, das unumschränkte Regiment führt, ist die kleine dreijährige Enkelin Mr. Gladstone's. Sie darf jederzeit in sein Arbeitszimmer kommen und ihn von dem Klavier oder anderen Acten, in denen er eben liest, fortziehen. Neulich brachte ihn die Kleine mit Gewalt in den großen Drawing Room des Hauses, wo Mr. Gladstone am Piano saß und einen Walzer spielte. Das eigenartige Paar, das durch achtzig Jahre von einander getrennt war, schickte sich an, nach der Melodie zu tanzen. Gladstone machte seine altmodischen kleinen Pirouetten, wie er sie vor siebzig Jahren gelernt hatte, während die Kleine nach Kinderart ihre vollen Schritte ausführte.

(Ein spanischer Dumas.) Vor einigen Tagen starb im Armen-Hospital zu Madrid die Witwe des Romanziers Fernandez y Gonzalez im größten Glend. Der Tod der Witwe gibt einem ehemaligen Bekannten des Schriftstellers Anlaß, über Gonzalez selbst, der vor drei Jahren starb, einige interessante Mittheilungen zu veröffentlichen. Demnach genoss Gonzalez durch volle dreißig Jahre in Spanien dasselbe Ansehen wie Alexander Dumas (Vater) in Frankreich. Er hatte mit seinen Romanen mehrere Millionen Francs verdient, und als er starb, hinterließ er siebenhunderttausend Francs — Schulden. Gonzalez bezog von seinem Verleger Guayro jahrelang ein tägliches Einkommen von hundert Francs. Mit dem Gelde, das er täglich um 12 Uhr Mittags persönlich behob, verlebte er den Tag und die Nacht im Restaurant und Kaffeehaus und kehrte erst um 5 Uhr Früh nach Hause zurück. Hier erwarteten ihn seine drei Secretäre, denen er gleichzeitig die Fortsetzungen seiner in den ersten Madrider Blättern erschienenen Romane dictirte. So ging es viele Jahre fort. Dit kam es vor, daß Gonzalez, wenn er zu seinem Verleger fuhr, um sein tägliches „Taschengeld“ abzuholen, nicht einmal den Wagen bezahlen konnte — er hatte die Einnahme des vorhergehenden Tages gänzlich durchgebracht. Das Ende vom Liede war, daß der Romanzier im Glend starb, während sein Verleger heute ein zehnfacher Millionär ist.

(Rossini) dessen hundertjährigen Geburtstag jüngst die gesamte civilisirte Welt gefeiert hat, empfing eines Tages den Besuch eines Clavierpielers. Der Maestro war außerordentlich höflich, aber indem er mit seinem Besuche sprach, wußte er sich geschickt so zu stellen, daß er ihm den Weg nach dem Piano verlegte. Der Pianist bemerkte die List, aber er achtete nicht darauf, sondern nahm das Instrument mit Stürm. „Wollen Sie, Maestro, daß ich Ihnen eine meiner Compositionen vorspiele?“ — Rossini lehnte es ab, doch der Virtuose bestand auf seinem Willen, setzte sich und ließ seine Finger mit wüthender Eile über die Tasten gleiten. Nach einer halben Stunde pianistischen Gewitterturmes stand er auf, blaß und in Schweiß gebadet. „Nun, Maestro, wie finden Sie das?“ fragte er, seine langen Haare schüttelnd. „Ich finde es erstaunlich“, antwortete Rossini mit spöttischer Gutmüthigkeit. „Sie sind stärker, als Gott. Gott schuf die Welt, Sie aber das Chaos.“

(Werthvolles Hausmittel.) Als solches darf „Moll's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der als Einreibung bei Rheumatismus, Hüftweh, gichtischen Schmerzen und Erkältungs-Krankheiten aller Art mit stets sicherem Erfolg verwendet wird. In Flaschen zu 90 kr. Tägliches Verbands gegen Kopf-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, L. und F. Hof-Bierbrau, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. März. Finanzminister Riquel, der als Erster zum Nachfolger Caprivis im Ministerpräsidium in Aussicht genommen war, hat, wie verlautet, unter Hinweis darauf, daß er sich in nächster Zeit ganz der Verwirklichung seiner finanziellen Reformpläne widmen müsse, diese Stelle abgelehnt.

Luzemburg, 23. März. Bischof Koppes wurde auf dem Wege von der Kathedrale zum Bischofspalais von einem Trupp Soldaten überfallen und mit Steinen beworfen. Der Bischof flüchtete in sein Palais, während die Attentäter verhaftet wurden.

London, 23. März. Martin Dioffy, ein ehemaliger Secretär Ludwig Rossuth's, starb Montag hier im Alter von 74 Jahren. Dioffy war nach dem Ende des Freiheitskampfes 1849 hierhergekommen.

Konstantinopel, 23. März. Die Blättermeldung, daß die Wache im Yıldızpalaste zwei mit Revolvern und Dolchen bewaffnete Individuen, die in verbrecherischer Absicht zum Palaste zu gelangen suchten, verhaftet hätte, wird von der „Agence de Konstantinopel“ auf Grund eingeholtter Erfundigungen als vollständig erfunden erklärt.

Original-Telegramme.

Budapest, 24. März. In Fünfkirchen wurde Johann Erreth (parteilos), in Steinamanger Clemens Ern u. St. (Nationalpartei) einhellig gewählt.

Berlin, 24. März. Der Kaiser genehmigte das Entlassungsgesuch des Cultusministers Jedlich in einem sehr huldvollen Handschreiben.

Paris, 24. März. Der Polizeipräsident verordnete überallhin den Auftrag, den Urheber der Dynamit-Explosion auf dem Boulevard Saint Germain, Färbergejellen Kobaccol, zu verhaften. Die Polizei entdeckte eine Gruppe Anarchisten, welche mit Gift zu arbeiten beschloffen. Die von ihnen bereiteten Stoffe wurden dem chemischen Laboratorium zur Untersuchung zugeschildt.

(Eingefendet.)

Früh gewagt ist halb gewonnen!

Unter den vielen Drangsalen, welche uns vom Schicksale aufgelegt werden, ist gewiß Krankheit und Siechthum das Schlimmste. Besonders schwer heimgejucht war Frau Henriette Tschape zu Urtschau (Prov. Schlesien). Dieselbe litt an einem schweren Nerven- und Gemüthsleiden, hysterie, verbunden mit Weinkrämpfen, Geräuschen im Kopf, sowie nervöser Diarrhoe. Das Leiden war durch Ueberarbeitung und ungenügende Bewegung in frischer Luft herbeigeführt worden. Bei diesem bedauerndwerthen Leiden wurde Frau Tschape, wie alle anderen Mittel erfolglos blieben, Dr. Chas. Thomas' Naturheilermethode empfohlen. Die vielen Erfolge, welche dieses Heilverfahren bei ähnlichen Krankheitsfällen erzielt hatte, lösthen Frau Tschape neuen Muth und Hoffnung ein und sie entschloß sich, mit demselben einen Versuch zu machen. Niemals hat wohl eine Cur mehr Glück gebracht, wie diese, denn Frau Tschape wurde durch Dr. Chas. Thomas' Naturheilermethode vollständig wiederhergestellt. Im Interesse anderer Leidenden veröffentlichen wir nachstehend das amtlich beglaubigte Originalzeugniß der glücklich Geheilten:

An Dr. Chas. Thomas' Institut zu Egham (England). Hochgeehrte Direction! Nachdem ich die Cur schon seit längerer Zeit beendet habe und durch dieselbe wieder vollständig hergestellt worden bin, erlaube ich mir, der hochgeehrten Direction meinen tiefgefühlten Dank für die freundliche Hilfe bei meinem schon tief eingewurzelten Nerven-, Gemüths- und Magenleiden auszusprechen; denn Muth und Hoffnung hatte ich schon fasten lassen und doch hat mich Ihre Behandlung wiederhergestellt. Möge das Institut noch recht lange bestehen und gedeihen zum Wohle der leidenden Menschheit. Empfangen Sie nochmals meinen besten Dank, daß Sie mir zu meiner Gesundheit verholfen haben. Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß diese Zeilen soweit wie möglich Verbreitung finden und werde stets bereit sein, an mich gelangende Fragen über den Erfolg der Cur schnell und wahrheitsgemäß zu beantworten. — In dankbarer Hochachtung

Urtschau, den 5. Januar 1890. Henriette Tschape. (Amtlich beglaubigt durch den Herrn Gemeindevorsteher Jahn zu Urtschau, Kreis Steinam. (Prov. Sachsen).)

Dr. Chas. Thomas' Naturheilermethode beweist sich von zuverläßigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarkskleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Freitag den 25. März 1892: Operaberg.

114. Vorstellung. Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Der Sohn der Wildniß. Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Friedrich Halas.

Morgen Samstag den 26. März 1892: 115. Vorstellung. Ungeroberg.

Abchieds-Vorstellung der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Dora. Komödie in 5 Acten von Victorien Carbon.

Table with 2 columns: Name of financial instrument and its value. Includes entries like 'Wiener telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours vom 28. März', 'Lug. Schenk.-Akt.-Dblig.', 'Goldrente 4%', etc.

ad 606. szám. [238] 1—3 Sz 4759/1892. [246] 1—2

Arlejtés.

A nagyszabeni m. kir. orsz. tébolyda részere a folyó évben szállítandó anyagokkik biztosítása végett ugyanott 1892. évi április hó 4-én délelött II órakor zart irásbeli ajánlati tárgyalás tartatik.

Az ezen arlejtésre vonatkozó részletes felteletek a „Budapesti közlöny“ folyó évi 66, 67. és 68 számaiban közölve, valamint az országos tébolyda gondnoki irodájában — a rendes hivatalos órákban — beleskinthetők.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes 'I. Pléhfélék 18 frt. — kr.', 'II. Vasnemű 240 „ — „', 'III. Kőfenemű 170 „ — „', etc.

Nagy-Szeben, 1892. márczius hó 22-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Pályázati hirdetés.

Szász-Sebes rendezett tanácsu városban: 1. a városi pénztárnoki és 2. a városi pénztárelőnöri állomás üresedésében jövén, ezen állások végleges betöltésére pályázati nyititak.

A pénztárnoki állás 700 frt. évi fizetéssel és az előnöri állás 500 frtnyi fizetéssel van javadalmazva. Felszólittanak mindazok, kik ezen állásokra pályázni óhajtanak, hogy az 1883. évi l. t. cz.-ben előirt minőségvénny tanúsít okmányokkal felszerelt kérelmeiket folyó évi április hó 10-éig hozzám benyujtsák. Megjegyeztetik, hogy mindkét állás elfoglalása előtt kötelesek a megválasztottak, az évi fizetést előlr biztosítékot készpénzben vagy értékpapirokban letenni.

Nagy-Szeben, 1892. évi márczius hó 22-én. Reissenberger, alispán.

Zweijferdelträftiges Locomobil

ist preiswürdig zu verkaufen: Josefstadt, Badgasse Nr. 1.

Aviso!

Um böswilligen Ausjagen und dadurch vor-kommenden Zerrungen vorzubeugen, beehren wir uns, das p. t. Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß in unseren Fleischbänken Prima-Rindfleisch auf dem kleinen Ring, Spilka'sches Haus, mit 60 kr., dann auf der Bretterpromenade mit 58 kr., in der Saggasse mit 56 kr. und auf dem kleinen Ring, General v. Koczky'sches Haus, mit 54 kr. per Kilogramm ausge-schrotet wird. [242] 1

Hermannstadt, am 24. März 1892.

Johann Kessler & Söhne.

Echte Karlsbader Oblaten

(Specialität Karlsbads) in mehreren Größen, nur bester Qualität, empfiehlt der Erzeuger Karl Bayer, vorm. Barbara Bayer, Igl. pr. Hoflieferantin, Karlsbad. Prompter Versandt in Cartons von 2 fl. aufwärts. — Depôts werden in allen größeren Städten errichtet. (187) 6—6

Ein Provisions-Reisender,

tüchtig, der Siebenbürgen mehrere Male im Jahre bereist und dortlands gut eingeführt ist, wird von einer bedeutenden und leistungsfähigen Fabrik der Kurzwaaren-Branche gesucht. Detaillirte Offerte mit Angabe der bereits früher gehaltenen, sowie der gegenwärtig innehabenden Vertretungen sind zu adressiren unter „T. L. Nr. 33“ an die Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien, Wollzeile 6. [237] 1—2

Wir empfehlen unjeren aus rein Karwiner Gaskohle erzeugten, für Schmiedereien und Fabrikbetriebe vorzüglich geeigneten Gas-Coaks

und bitten Reflectanten, im Bedarfsfalle sich gefälligst an uns zu wenden. Verwaltung der Gasanstalt, Klausenburg. [240] 1—3

An alle Damen,
 ob arm oder reich, ob jung oder alt,
 gebe ich um den unglaublich billigen Preis von
nur fl. 1.25 per Stück
5600 Seiden-Spitzen-
Tücher (Fichus)
 in den Farben weiß, crème und schwarz,
 mit Blumen und Guirlanden feinst ausgeführt,
 eine Zierde für jede Dame. Ich habe von einer
 in Strife gerathenen Lyoner Seidenfabrik alle
 fertigen Seiden-Spitzen-Tücher nahezu um die
 Hälfte des Kostenpreises erworben und
 kann nur deshalb so etwas Schönes und Elegantes
 zu so spottbilligem Preise liefern. — Das muß
 gesehen und gekauft werden, um zu überzeugen.
 Schnellige Bestellungen wegen Massenverhandt
 erbeten. Versendung per Nachnahme nur durch das
 Commissions- und Versand-Geschäft
B. Schönfeld,
 Wien, II., Czerningasse Nr. 15.
 (191) 3-3

Goldene Medaille
UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN
MASSIGE PREISE
FEINSTE QUALITÄT
CHOCOLAT
SUCHARD
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
LEICHTLÖSLICHER CACAO
 Ausgebild. 4 K^o 200 TASSEN
 Wellausstellung Paris 1889.

In allen Specerei- und
 Delicaten-Geschäften

 Für die gute Köchin
 die sparsame Hausfrau!
 Höchst wohlthätig
 auch für Kranke und Schwache.
 (182) 4-7

Für die Herrenwelt
 ist gewiß ein schöner, billiger und dabei doch überaus guter
 Anzug ein Hochgenuß.
 Ich gebe, so lange der Vorrath reicht, in zwei Quali-
 täten um
nur fl. 2.25 und fl. 3.—
eine Herrenhose,
 fertige und fertig, direct vom Schneider, aus Brünner Stoffen,
 in schönster neuester Façon, in den Farben braun, grau,
 gemustert, carree, licht, dunkel, kurz ganz nach Jedermanns
 Wunsch, in allen beliebigen Größen. Hier reichen sich
 Güte und Billigkeit die Hand und muß jeder Besteller
 höchst zufrieden sein. Schnittlänge und Tailleweite ist
 anzugeben.
 Versendungen nur gegen Postnachnahme einzig und allein
 von der
 Abteilung für Bekleidung des Versand-
 geschäftes
B. Schönfeld,
 Wien, II., Czerningasse Nr. 15.
 (190) 3-3

Moll's Seidlitz-Pulver
 Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Flaschen-
 etikette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.
 Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart-
 näckigsten Magen- und Unterleibs-Schwächen, Magen-
 krampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung,
 gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die
 verschiedensten Frauenkrankheiten haben denkwürdigen seit
 Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
 Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung
 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbranntwein und Salz.
 Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke
 trägt und mit der Plombirung „A. Moll“
 versehen ist.
 Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich
 als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheuma-
 tismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestkanntes
 Volksmittel.
 Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Versandt
 durch (1) 13-52
A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.
 Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich
 Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
 zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und
 Unterschrift versehen sind.
 Dépôts: Hermannstadt: Carl Herzberg,
 Carl Müller, Apoth. Fogaras: R. Gleim, Apoth.
 Klausenburg: Joh. Biro, Apoth.; Kronstadt: Ferd.
 Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Murov-Vasárhely:
 Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.;
 Petrozsény: G. Serbert, Apoth.; Szász-Régen:
 Gustav Röslér.

!Concurrenzlos!
TAUSENDE
Tuch-Coupons
 und
Tuch-Reste
 für Frühjahr und Sommer
 verkaufe ich, und zwar:
Tuch gewöhnliches, gut u. schön, 3 1/2 Mtr.
 für complete Herrenanzug oder
 Reitschiff genügt, um nur 3-6 fl.
Tuch besseres, modern, 3 1/2 Meter um nur
 8-10 fl.
Tuch feines, nouveauté, 3 1/2 Meter um
 nur 12-15 fl.
Tuch schwarzes, für einen Salon-Anzug,
 3 1/2 Meter für nur 7 fl. 80 kr. bis
 10 fl. 50 kr.
Tuch feines, für complete Ueberzieher, neueste
 Farben, 2 1/2 Meter für nur 4-8 fl.
Tuch für Himalaya-Damen-Regenmäntel,
 modern, 3 Meter für 6-7 fl.
Tuch oder Kammgarn, für eine moderne
 Herrenhose 2 fl. 50 kr. bis 5 fl.
Sommertoden für ein Herrenjackett, 1 1/2 Mtr.
 für nur 3 fl. 60 kr.
Sommer-Kammgarn oder Leinenwachstoff, für
 einen Herren-Anzug 3-5 fl.
Stoff auf ein Bique-Gilet, hochmodern, 48 kr.
 bis 2 fl.
Tuch waaren aller Art, für den hohen Clerus,
 für Uniformen, für Forstleute und
 Touristen enorm billig.
Tuch Muster gratis und franco
Tuch Versandt
 gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Garantie:
 Rückzahlung des Kaufpreises baar und franco für Nicht-
 passendes.
D. Wassertrilling,
 Tuchhändler, (109) 7-16
 Boskowitz nächst Brünn.

Hof-Pianofabrik
 des
Julius Blüthner, Leipzig.
 Bedeutendste Pianofabrik Europas!
Flügel und Pianino
 von anerkannt unübertroffener Haltbarkeit und edlem, sangreichem Ton. Die Fabrik
 besteht seit 7. November 1853.
Vertretung: V. Heldenberg, Hermannstadt.
 (Der Zollsatz auf deutsche Claviere ist von 40 fl. Goldwährung per 100 Kilogramm auf 20 fl. nunmehr er-
 mässigt, wodurch die Beschaffung der edelsten Claviere Deutschlands wieder erleichtert wurde.)
 Schriftliche Garantiescheine.
 Illustrierte Preisblätter auf Verlangen gratis und franco.
 (190) 3-6

König Károly,
chemische Fabrik, Kunst- u. Seidenfärberei
 nach dem neuesten Pariser System
 für Herren-, Damen- und Kindergarderoben, Tücher, Entrees, Handschuhe, Tisch- und
 Bettdecken, Teppiche, Möbelstoffe, Ball-, Concert-, Soirée- und Promenade-Toiletten,
 Uniformen u. c.
 Elegante Ausführung wird zugesichert. — Civile Preise, reelle Bedienung.
 Lieferung in kürzester Zeit.
 (198) 3-6
Hauptgeschäft: Budapest, Josefsring 13.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank
„TRANSYLVANIA“.
 Die Herren Mitglieder werden zur
XXIII. ordentlichen General-Versammlung,
 welche
Sonntag den 10. April 1892, Vormittags 11 Uhr, im eigenen
Hause (Seltnergasse Nr. 5)
 abgehalten werden wird, eingeladen.
Verhandlungs-Gegenstände:
 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1891.
 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Rechnungs-Abchlüsse und Bilanz. (206) 2-3
 3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
 4. Neuwahl des Aufsichtsrathes.
 5. Allfällige Anträge.
 6. Verloosung von Antheilscheinen des Gründungsfondes.
 Hermannstadt, am 5. März 1892. **Der Directions-Rath.**

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes
Zahnputzmittel
KALODONT.
 Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr. (869) 13-14

Erste ungarische landwirthschaftliche
Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft
in BUDAPEST,
 Fabriks-Etablissement: Aeußere Waitznerstrasse 7,

 empfiehlt
Dampfdreschmaschinen
 heimischer Fabrikation,
 so auch allerlei
landwirthschaftliche Maschinen
 und
Bodencultur-Geräthe,
 hauptsächlich aber sowohl für leichten, als auch für schweren Boden geeignete
Reihensäemaschinen
 neuesten Systems. (177) 3-10
 Preiscurants werden auf Verlangen prompt eingesendet.